

## Bücherschau

Sunk, Heinz, Martin Agricola. Ein frühprotestantischer Schulmusiker. Georg Kallmeyer Verlag Wolfenbüttel, 1935. 148 S. und Notenbeispiele KM. 4.—

Der Verf. bietet auf Anregung und in den Spuren Willibald Gurlitts (vgl. dessen grundlegende Arbeit über Johann Walther im Luther-Jahrbuch 1933) eine aufschlußreiche Monographie über Martin Sore, den Magdeburger Kantor, der — in Schwiebus geboren — mit seinem Humanisten-Namen Agricola seine bäuerliche Abstammung bekannte. Vf. zeigt an Agricola, der künstlerisch der Gruppe „sekundärer Meister“ zugehört, auf, wie er in der unbedingten Gebundenheit an Kirche und Schule einer der ersten Repräsentanten der großen deutschen Kantorentendition war. In der städtisch-bürgerlichen Kultur stehend lösen sie die Musikpflege der spätmittelalterlichen höfischen Kultur ab. Hat Agricolas kompositorisches Schaffen nur nebensächliche Bedeutung, so erfüllt er seine Lebensaufgabe als erster evangelischer Kantor und Musiklehrer, als Bahnbrecher der evangelischen Kirchenmusik in Magdeburg und als Vorkämpfer und Führer der protestantischen Schulmusik. Dabei bemühte sich A. die Musiklehre wirklich in das Volk zu tragen, er schuf den musikalischen Katechismus für die deutsche Jugend. In derber deutscher Sprache mit treffender, dem bäuerlichen Leben entnommener Anschaulichkeit, bemüht er sich, die Musiklehre „der Jugend des ganzen deutschen Landes zu gut und nützig in unsere rechte deutsche Muttersprache zu bringen“. Seine Musiklehre ist inhaltlich ganz am reformatorischen Verständnis des Gottesdienstes ausgerichtet, das göttliche Wort zu verkündigen und „Gott den Allmächtigen mit Singen, Dichten und allerlei Saitenspiel zu loben und zu preisen“. In „unser Herrgotts Kanzlei“, dem Mittelpunkt des Widerstandes gegen das Interim, stellte sich der Kantor in den Kampf für das reine Luthertum, auch mit seiner Musik. Eine vierstimmige Vertonung des Magdeburger Spottverses: „Beatus vir, selig ist der Mann“ und ein Responsorium auf die Belagerung der Stadt sind von A. erhalten! Auf die Geschichte des lutherischen Gottesdienstes fällt manch aufhellendes Streiflicht: Die strenge Bindung *de tempore* („gleichsam ein Spiegelbild des kirchlichen Stundenoffiziums standen die Gesänge gestaltend im Leben der Schule“), die Bedeutung der Metten und Vespers, die Einführung des instrumentalen Musizierens, die Betonung des deutschen gottesdienstlichen Evangelienliedes (von A. stammt die erste Sammlung), der Evangelienmotetten, der Responsorien und Antiphonen, der Spruchterte des Alten Testaments, die Ordnung des Schülerchors, ohne den der lutherische Gottesdienst nicht vorgestellt werden kann, die gegen Mitte des Jahrhunderts immer deutlicher werdende Tendenz zur lateinischen Musik! Man kann sich solcher Untersuchungen im Interesse der Erhellung der Welt des ersten Luthertums von Herzen freuen.

K.

Gurlitt, Willibald, Joh. Seb. Bach, Der Meister und sein Werk. Furche Verlag Berlin, 1936. 79 S. Mit einer Bildtafel KM. 1,80.

In dieser Niederschrift des Jubiläumsvortrages bei der Bachfeier des Ev. Studentenfarrnamtes gibt der Freiburger Musikhistoriker ein Bach-Bild, das — aus der gediegensten und gründ-

lichen Quellenbeherrschung erwachsen — in der Kürze meisterlicher Prägnanz mehr bietet als manche lange Bach-Biographie. Kein Wort zuviel, jeder Satz ein notwendiger Strich im Bild des Lebens und Werkes! Der Stammvater der musikalisch-Bachischen Familie wird eingeführt „als kernfester Glaubensmensch im Gefolge jener mitteldeutschen Pfarrer und Verkünder des Wortes Gottes in der kämpfenden Kirche des bekennnistreuen Luthertums, denen die deutsche Musik und Musikpflege so viele ihrer führenden Männer verdankt“. Bach selbst wird von Gurliitt mit Recht als ganz und gar von einer bekennnistreu fest geprägten theologischen Ausbildung orthodoxer Prägung bestimmt gezeichnet. Dabei erfährt der gewaltige Kampf der lutherischen Orthodoxie um die reine Lehre und das echte Bekenntnis die gebührende Anerkennung, die ihm fast alle Bach-Biographen vorenthalten haben — zum Schaden echten Bach-Verständnisses. Diesem Verständnis Bachs entspricht die Betonung, die Gurliitt dem Verständnis seiner Musik im liturgischen Zusammenhang des lutherischen Messgottesdienstes seiner Zeit gibt. In diesem Gefüge findet alles Musizieren Bachs seinen Ort in der Kirche. Er gewinnt von daher der Kirchenkantate neben dem Bibelwort auch den Luther-Choral zurück; die großen Luther-Kantaten ragen unter den Choralkantaten der Spätzeit besonders hervor. Auch die Passionskomposition hat er wieder an ihre ursprünglichen liturgischen Kräfte zurückgebunden, indem er dem Evangelisten das reine Bibelwort und der Gemeinde der Gläubigen das Gemeinschafts- und Bekenntnislied zurückgewann. Der 5. Teil der Klavierübung, eine Art Orgelschule, ist mit Kyrie, Gloria und Katechismusliedern gottesdienstlich gebunden. Auch an den Spätwerken zeigt G. „die Symbolkraft christlichen Geistes in seiner deutschen, lutherisch-protestantischen Form“ auf. So erweist dies Bach-Büchlein in eindringlicher Weise die volle Verwurzelung Bachs im Luthertum. Sein Erbe kann niemals von diesem und der Kirche gelöst werden. Wir danken dem Verfasser für diese feingeschliffene und wohlbegründete Schau und können nur allen Deutschen empfehlen, dieses Bild in ihr Herz und Gewissen aufzunehmen.

A.

## Rudolf Alexander Schröder, Dichtung und Dichter der Kirche. Kbart-Verlag Berlin-Steglitz, 1936. 195 S. RM. 2.85.

Dieser Band leitet eine Folge ein, die — neben einer anderen Reihe der Werke — das Leben und Wirken unserer geistlichen Liedersänger darstellen soll. Eine wichtige Aufgabe, über deren Inangriffnahme man sich nur freuen kann, ganz besonders, wenn sie in die Hände eines Dichters selbst gelegt ist, der, in dieser Kustkammer deutschen und kirchlichen Geistes wohl beheimatet, uns in der Gedichtsammlung „Mitte des Lebens“ (Insel-Verlag 1928) den reichsten Schatz geistlicher Dichtung der Neuzeit geschenkt und in manchem Choral den Erb- und Gegenwartsklang des echten und biblischen Gemeindeliedes am tiefsten getroffen hat. Die Einleitung bietet eine Geschichte des „deutschen Kirchenliedes“, die Sch. uns auf der ersten Dichtertagung der Luthergesellschaft geboten hat. Sie löste damals sofort eine neue Verantwortlichkeit gegenüber dem Kirchenliede in seiner ganzen, von den heutigen Gesangbüchern nicht mehr erfaßten Breite aus. Denn hier bietet Sch. mehr als Geschichte: Aufhellung der Wertgesetze des Kirchenliedes,